



Zweisamkeit statt Einsamkeit: Unter diesem Motto präsentierten Helfer, Sponsoren und Empfänger die nahezu fertiggestellten Holzhütten.

Foto: Speckmann

Besuch muss nicht mehr im Regen stehen

Ehrenamtliche Helfer errichten neun Quasselbuden für Alten- und Pflegeheime in Vechta und Umgebung

Die Initiative „Wir helfen Vechta“ macht’s möglich: Heimbewohner und Besucher können sich im geschützten Raum treffen.

VON THOMAS SPECKMANN

Vechta. Sie haben gesägt, gebohrt und gehämmert, was das Zeug hält: In einer Gemeinschaftsaktion ist es mehreren Dutzend Helfern innerhalb kurzer Zeit gelungen, neun Begegnungshäuser für Alten- und Pflegeheime in Vechta und Umgebung herzustellen. Die „Quasselbuden“ sollen an diesem Wochenende mit Kränen zu den Einrichtungen befördert werden, wo sie den Bewohnern und Angehörigen eine ideale Möglichkeit bieten, sich unter den geltenden Abstands- und Hygieneregeln während der Corona-Pandemie zu treffen.

Bei der Vorstellung der nahezu fertiggestellten Holzbudens am Freitagnachmittag wirkte Organisator Hanno Leidig schon ein bisschen stolz, als er einen Blick auf die vollbrachte Leistung auf dem Sportgelände des Andreaswerkes warf. „Die ehrenamtlichen Helfer haben toll mitgezogen. Auch unsere Firmenmitarbeiter haben ihre Freizeit geopfert“, sagte der Dach-



Hüttenbau mit vereinten Kräften: Mehr als 40 Handwerker und Helfer haben an dem Projekt mitgewirkt. Foto: Hanno Leidig

deckermeister aus Vechta, der mit seiner Initiative „Wir helfen Vechta“ schon mehrere beispielhafte Aktionen in der Corona-Krise auf die Beine gestellt hat.

Die Idee für die „Quasselbuden“ kam aus der Bürgerstiftung Vechta, die sich mithilfe eines respektablen Spendenaufkommens für Betroffene der Pandemie einsetzt. „Da aufgrund der aktuellen Corona-Situation ein Treffen zwischen Senioren und ihren Angehörigen in Pflegeheimen nicht mehr oder nur mit ho-

hem Risiko möglich ist, nimmt die Vereinsamung von Älteren in Pflegeheimen stetig zu. Dagegen möchten wir mit der Schaffung der Begegnungsräume etwas tun“, erklärte die stellvertretende Vorsitzende Martina Jasnoch.

Leidig zeigte sich von dem Vorschlag angetan. Anstatt der zunächst angedachten Containerlösung setzte er auf Holzhütten, um die Wertschöpfung vor Ort zu belassen. Ihm gelang es mühelos, eine Mannschaft mit

mehr als 40 Handwerkern und Helfern für das Projekt zu mobilisieren. Dazu zählten etliche Mitglieder des Bürgerschützenvereins Vechta. Über einen Zeitraum von zweieinhalb Wochen trafen sich die Beteiligten am Andreaswerk, wo die Holzbudens zusammengezimmert wurden. An Stärkungen sollte es nicht fehlen: Bratwurst, Bienenstich und Bierchen.

„Im Gegensatz zu handelsüblichen Gartenhäusern aus dem Baumarkt haben unsere Buden eine massive Bauweise“, erläuterte Leidig. Mit einer Größe von 8 Quadratmetern bieten die Hütten ausreichend Platz zur Begegnung. Sie bestehen aus zwei barrierefreien Räumen, die durch getrennte Türen erreichbar sind. In der Mitte befindet sich eine Glasscheibe. Eine Gegensprechanlage erleichtert die Kommunikation zwischen Bewohnern und Besuchern. Auch für einen Elektroanschluss inklusive Beleuchtung ist gesorgt.

In den Genuss der „Quasselbuden“ kommen Alten- und Pflegeheime in Vechta, Visbek, Goldenstedt und Bakum. Dort mussten die Bewohner in den vergangenen Wochen und Monaten fast komplett auf persönliche Kontakte verzichten, um eine Ansteckung mit dem Corona-Virus zu vermeiden. Die

Buden ermöglichen nun eine Begegnung außerhalb der eigentlichen Einrichtung. So können Hygienestandards eingehalten werden. Zugleich bieten die Häuser Gewähr für vertrauliche Gespräche. Ganz nach dem Motto: Zweisamkeit statt Einsamkeit.

Die Empfänger der Buden drückten am Freitag ihr herzliches Dankeschön aus. „Wir sind froh, dass wir mit den Häusern eine Ausweichmöglichkeit im Außenbereich bekommen“, sagte Cornelia Ostendorf, Geschäftsführerin der St.-Hedwig-Stiftung. In ihren Einrichtungen sei bisher nur eine Begegnung im Besucherraum möglich. Gäste in den Bewohnerzimmern würden aufgrund der Schutzmaßnahmen nur in Ausnahmefällen gestattet.

Um mit den Bewohnern in Kontakt zu treten, würden Angehörige häufig draußen am Fenster stehen, so Ostendorf weiter. Diese Form der Begegnung sei aber sehr witterungsabhängig und mit Einschränkungen für alle Beteiligten verbunden. Bei schlechtem Wetter müssten die Besucher im Regen stehen. Mit den „Quasselbuden“ biete sich nun eine komfortable Alternative. Sie sollen den Einrichtungen auch über die Krise hinaus zur Verfügung stehen.